Zeitschrift: Berner Schulfreund

Herausgeber: B. Bach Band: 3 (1863)

Heft: 3

Artikel: Ueber die Behandlung dramatischer Gedichte in der Volksschule

[Fortsetzung]

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-675390

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schaffung einer schnellen, kurzen und zugleich sehr deutlich en Schrift berücksichtigt werden müssen, ist so herrlich durchgeführt, daß man vor dem ganzen harmonischen Gebäude ehrfurchtsvoll stehen bleiben muß. Seine Stenographie ist kurz, geläusig, deutlich und zu verlässig zugleich und verdient entschieden den Vorzug vor der Gabelsberger'schen, deren Kürze größtentheils auf ihrer Unzuverlässigsteit der Unzuverlässigsteit der Stenographie, übt dieselbe durch ihre eigenthümliche Schön heit einen eigenen Reiz, der sich bei Jedem kund geben wird, welcher auch nur die allerersten Grundzüge derselben kennt, und ich rechne mir es zur besondern Chre, jeden Lehrer zum Selbststudium der Stenographie einzuladen; gewiß wird keiner die dazu verwendete Mühe bereuen. Das beste, vollständigste Lehrmittel ist — durch Vater Stolze selbst empsohlen — das von Konrad Däniker, Lehrer der Stenographie in Zürich, bei dem Verfasser selbst zu beziehen.

Was endlich die Einführung einer Stenographie in die Schule betrifft, so darf keck behauptet werden, daß damit ein Fortschritt von unendlicher Tragweite angebahnt würde und daß diesem Fortschritt gar nichts weiteres entgegensteht, als die Unkenntniß der Stesnographie von Seite der Lehrer. Denn — und damit wollen wir diesen Punkt, den eigentlichen Kern Ihrer lehten Korrespondenz, kurz beantworten und abschließen — wenn die Lehrer mit dem eigentlichen Wesen der Stolze'schen Stenographie vertraut sind, wenn wir einmal die sämmtliche Lehrerschaft unter unserer Fahne haben, so ist auch gar keine Schwierigkeit mehr vorhanden zur Uebertragung auf die Schule, weil — kurz gesagt — die ganze, so schwer scheinende Sache im Grund außerordentlich leicht ist.

H. J.

lleber die Behandlung dramatischer Gedichte in der Volksschule.

normen angen C. dien die glegen (Fortsetzung.) disse dingenendblegrotiken die

Vor Allem aus muß das Lesen durch den Geschichtsunterricht vorbereitet sein; dann handelt es sich um die Ausscheidung dessen, was für die Schüler paßt, wosern man nicht im Lesebuch einen dienlichen Auszug (z. B. Eberhardt IV. Theil hat. Denn bekanntlich hat Schiller hier nicht für Kinder geschrieben, und deßhalb müssen Scenen, worin Rudenz und Bertha auftreten, nothwendig ganz übergangen und andere theilweise vereinfacht werden. Nun hat man beim Lesen und Durchsprechen beständig Rücksicht zu nehmen auf die im Plane liegenden verschiedenen Uebungen und dabei die Ausmerksamkeit hinzulenken etwa auf folgende wesentliche Punkte:

1) Im "Wilhelm Tell" haben wir nicht eigentliche Geschichte, sondern bloß ein auf geschichtlicher Grundlage ruhendes, auf Bühnen= effekt berechnetes Kunstprodukt, das aber freilich uns die dramatische

Dichtkunft in ihrer höchsten Bollendung zeigt.

2) Bei Vertheilung des Stoffes in fünf Akte ist die Idee des Gedichts, Befreiung der Waldstätte vom österreichischen Joche, meisterhaft durchgeführt, und so sehr auch einzelne Hauptbegebenheiten unsere Aufmerksamkeit fesseln, so stehen sie doch sämmtlich mit dem Ganzen in innigster Beziehung.

- 3) Die Schilderung der Schweizernatur und die Zeichnungen verschiedener Lokalitäten erscheinen so treu, als ob sie auf eigener Anschauung beruhten; ja durchgehends erhöht kunstvolle Verwebung herrlicher Lokalschilderungen mit den einzelnen Auftritten die zauberische Wirkung des Stücks. Wie ergiebt sich z. B. aus der eigenthümlichen Natur des Landes das zähe Festhalten am Althergebrachten ("Nicht tragen sie erzwungne Neuerung") und ist der Grund der frommen Genügsamkeit, der Vaterlandsliebe, des Muthes und der Entschlossenheit.
- 4) Die Hauptwirkung des Dramas beruht aber auf der Gewalt der Sprache, welche stets klar, schwungvoll und mit zahlreichen höchst wichtigen Sätzen, allgemeinen Wahrheiten und Sentenzen gewürzt ist. Inhaltreiche Aussprüche mit lakonischer Kürze, wie "Zeit bringt Rath", "der Starke steht am mächtigsten allein" u. s. w. sinden sich in jeder Scene.
- 5) Besondere Beachtung verdienen endlich die unübertrefflichen Sharafterzeichnungen. Mit welcher Bestimmtheit und Treue werden die verschiedenen Personen bis in die seinsten Züge charafterisirt! Welcher auffallende Unterschied herrscht z. B. schon zwischen dem jugendlich raschen Arnold von Melchthal, dem besonnenen thatkräftigen Stauffacher und dem ängstlich besorgten Walter Fürst, die doch auf

ben ersten Blick Gine Seele zu sein scheinen! Welche freundliche Er= scheinung bietet der edle Theil des Landesadels, repräsentirt durch Attinghausen, im Gegensatz zu ben freiheitsfeindlichen, öfterreichischen Wögten: Wolfenschieß, Landenberg und Geßler! Wie ist so mancher Umstand barauf berechnet, den Tell als edeln Mann der That bar= zustellen, dessen patriotische und religiöse Gefinnung allen Andern als Muster erscheint! Wird nicht seine Handlungsweise beim Apfelschuß und in der hohlen Gasse gerade durch die tyrannische Härte Geßlers vollständig motivirt? Wer findet nicht in Gertrud, der Urheberin des Schweizerbundes, jene heroischen Frauen repräsentirt, die gleich Amazonen bereit sind, für die höchsten Güter des Landes in Kampf zu ziehen, während in Hedwig die zarte Weiblichkeit mit den stillen häuslichen Tugenden gezeichnet ift. Welch ein treues Bild von fried= licher Landsgemeinde haben wir im Grütlischwur, wo die Vertreter ber verschiedenen Volksschichten von Einem Sinne geleitet, die geerbten Rechte und Freiheiten zu conserviren und vor fremder Gewalt zu schützen beschließen und wobei ein würdiger Pfarrer zum feierlichen Schluß der Scene in Gebetsstimmung den Bundeseid leisten läßt! ("Wir wollen sein einig Volk von Brüdern" 2c) Fromme Scheu vor Pstichtverletzung und kindliche Gottesfurcht zeigt sich in allen Handlungen, lähmt aber keineswegs die Thatkraft, sondern giebt ge= rade den nöthigen Muth zu den kühnsten Unternehmungen. (Baum= gartens Rettung. Auftreten gegen Desterreich.)

Es muß natürlich den Schülern gestattet werden, schon während des Lesens und Besprechens einige Notizen zu sammeln, damit jeweilen am Ende einer Scene die fähigern im Stande sind, über den Inhalt kurz Bericht zu geben. Von besonders wohlthätiger Wirkung wird es sein, wenn der Lehrer je nach Abschluß eines ganzen Aufzugs einen zusammenhängenden Ueberblick giebt, wie z. B. über den ersten Aft etwa auf solgende Weise: Mit dem harmonischen Geläute der Glocken und der ergreisenden Melodie des Kuhreihens beginnt das Stück. Es folgen herrliche Lieder, in welchen das tiese Gemüthselehen der Hirten wie der Alpjäger ausgesprochen wird. In dem Gespräch zwischen Jäger, Fischer und Hirt ist wohl jedes Wort der Natur und dem Leben abgelauscht; es ist Erweiterung der Johlle, welche mit Gesang begonnen. Allein die idhllische Stimmung wird

zerstört durch die Angst des fliehenden Baumgarten, gerade wie das harmlose Leben der Schweizer durch die österreichischen Vögte gestört wurde. Die Noth des Landes kommt zur Sprache und die Scenerie wechselt (Donner, Rauschen). Ländersucht, Willfür und Unsittlichkeit der Landvögte haben das stille Glück aus den Thälern verscheucht und das Volk zum Aeußersten, zur Nothwehr getrieben. Während nach alter Sitte die Vögte nur kamen, um Blutschuld zu richten, nehmen sie jest bleibende Wohnsitze und erbauen ihre Twing-Burgen auf freiem Schweizerboben. Härte und Grausamkeit wird oft an ganz Unschuldigen verübt. (Hirt und Fischer am See. Vater Melch= thal.) In Geßlers Befehl, dem öfterreichischen Sute kaiserliche Ehre zu erweisen, erreicht verletzender Uebermuth und gewissenlose Tyrannei den höchsten Grad, und daher bildet auch dieser unvernünftige Befehl ben Knotenpuukt des ganzen Dramas. Wenn aber das Volk gegen solche Gewaltmaßregeln sich anfangs ruhig verhält, so ist nicht etwa an Erschlaffung bes Selbstgefühls zu benken, sondern es ist dieß eben ein Zeichen seines gesunden Sinnes und die sittliche Wirkung seines wohlgeordneten Gemeinwesens, infolge bessen man bisher bloß auf gesetzlichem Wege seinen Willen kund zu geben gewohnt war. aufreizender die Maßregeln der Bögte, desto ruhiger und vorsich= tiger das Verhalten des Volks, weil sogleich die hinterlistige Absicht errathen wurde. ("Der gute Schein nur ist's, worauf sie warten" 2c.) In dieser beklagenswerthen Lage des Landes giebt dann die muthige Frau des Stauffacher die Anregung zum Grütlibunde, indem sie den Mann zu kühner Unternehmung anfeuert. Sie hat keine Kinder zu pflegen und findet daher wohl Anlaß, in dieser Zeit des Druckes ihren Blick über den engen Kreis des Hauses hinaus auf das Wohl des ganzen Landes zu richten, um so mehr, als sie schon in der Jugend beim Spinnen "in den langen Nächten manch' fluges Wort vernommen" und dabei gelernt hat, ihr Herz nicht allzusehr an zeitlich Gut zu hängen. Schon am Schluß der 1. Scene nährt der Dichter die Hoffnung auf baldige Erlösung von dem schweren Joche, indem er den Fischer bedeutungsvoll ausrufen läßt: "Wann wird der Retter kommen diesem Land?" als eben Tell, ein Helfer in der Noth, erschienen ift, und nun zeigt er in Stauffachers Abschied von seiner heldenmüthigen Frau den ersten Schritt zum großen Unternehmen;

dann führt er uns in der 4. Scene zu den drei Ehrenmännern: Walther Fürst, Stauffacher und Melchthal, welche in ihrer Altersverschiedenheit die drei Altersstusen des ganzen Volkes repräsentiren,
in würdiger Weise die Mittel zur Befreiung des Laterlandes
besprechen und den Grütlibund vorbereiten durch ihr Bündniß: "Und
so, wie wir drei Männer jetzt unter uns die Hände zusammenslechten,
redlich ohne Falsch, so wollen wir drei Länder auch zu Schutz und
Trutz zusammenstehn auf Tod und Leben." (Schluß folgt.)

ensoenthenmulistiss von madel and the matif.

2. Aufgabe. Auf einer Wiese von 960 Fuß Länge und 120 Breite liegt der Schnee 3 Fuß hoch. Wie viele Saum Wasser giebt diese Schneemasse, wenn angenommen werden kann, daß der Schnee durchschnittlich 24 mal mehr Raum einnehme als das Wasser?

gelehrt wurd, badurch dem Jukulte nach uicht augetaffet. Alkur lasse also der lieben zugend **.nsgnulishttisW**zlauben und versteige sie

(Korrespondenz). Ar. 51 der schweiz. Lehrerzeitung vom vorigen Jahrgang brachte eine warme Anerkennung der edlen Bestrebungen, welche sich in den "Bildungsquellen", herausgegeben in Verbindung mit mehreren Lehrern und Geistlichen von Feteraben din Kreuzlingen, kund geben und empsiehlt dann ihre weitere Verbreistung. Wir sind weit davon entsernt, die Verdienste jenes gemein=nützigen Mannes um die weitere Fortbildung der Jugend etwa schmäslern zu wollen; indessen entwischt ihm unter den vermuthlich zahlereichen Einsendungen hie und da auch etwas, das für die Jugend keineswegs paßt, wie z. B. der Artikel "Achtung vor der Gesbrechlichkeit des Alters," Seite 193 im vorigen Jahrgang, unter Anderem bereist. Dort steht nämlich wörtlich:

"Es giebt der alten Leute viele, die da meinen, der Sinn für "die Religion nehme von Tag zu Tag immer ab; die Menschheit sei "jetzt ungesitteter und verdorbener als früher, weil das, was sie ver= "möge eines verfinstern den Unterrichts für Religion hielten, "weil der sogenannte viel im Munde geführte Glaube der Läter, das "heißt der Glaube, den man noch immer glauben soll, weil